

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
zur Wiedereröffnung der
St. Johanneskirche in Dinslaken-Eppinghoven
am 17. April 2016**

Lesungen vom 4. Sonntag der Osterzeit Lesejahr C: Apg 13, 14.43b-52;
Offb 7, 9.14b-17;
Joh 10, 27-30.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Kinder und junge Mitchristen,

kürzer und dichter kann man eigentlich nicht sagen, was das Christentum ist, und worauf es in unserem Glaubensbekenntnis ankommt, als mit den kurzen Sätzen, die wir soeben aus dem Evangelium Ihres Pfarrpatrons, des hl. Evangelisten Johannes, gehört haben. *„Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen. Niemand kann sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle“* (Joh 10, 28-29). Was sollen wir sonst noch sagen?

Das ist der Kern unseres christlichen Glaubens! Aber genau darin liegt auch die Herausforderung: Kann man das so ohne weiteres bekennen, sagen, annehmen? Wie viele Menschen gibt es, die uns alles Mögliche versprechen?! Halten diese Versprechen? Wie viele Verheißungen, die sich offensichtlich als den letzten „Kick“ gebärdeten, hat es schon im Laufe der Geschichte gegeben! Wie viel Vernichtung hat es zur Folge gehabt! Denken Sie nur an das blutige zurückliegende Jahrhundert. Und da sollen wir diesen Worten eines Mannes aus Nazareth folgen: *„Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen. Niemand kann sie meiner Hand entreißen“?*

Liebe Schwestern und Brüder, in der Ausgabe von „Kirche + Leben“ zu diesem Sonntag, an dem wir auf der ganzen Welt um geistliche Berufe, besonders um Priesterberufe beten, erzählt der Leiter unseres Münsteraner Priesterseminar von einer Begegnung von Priestern mit einer Forscherin, die dem Wort „Zeitgeist“ nachgeht. Sie selbst ist nicht getauft, bekennt sich nicht als Christin und sagt für mich zwei hoch interessante Feststellungen. Zum einen: Sie definiert „Zeitgeist“ als den immerwährenden Kreislauf von Erfahrung, dass Mangel besteht. Diese Erfahrung des Mangels führt dazu, Bedürfnisse zu wecken. Dieses Wecken von Bedürfnissen geschieht vor allem durch die Werbung. Und dann führt dieses Wecken dazu, diese Verheißung, die in einem Produkt besteht, zu ergreifen und dann zu erfahren: Es ist doch nicht das, was es verspricht. Enttäuschung – und schon geht der Kreislauf von vorne los. Das Andere ist: Diese Frau sagt zu dieser Gruppe von Priestern, obwohl sie nicht glaubt – warum sie es nicht tut, sagt sie nicht: *„Aber Sie haben doch die bessere Botschaft“*. Diese Spannung muss man zunächst einmal verkosten.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist doch unsere Erfahrung. Man braucht sich nur einmal Werbung anzuschauen. Hin und wieder, bevor ich die Nachrichten sehe, erlebe ich Werbung. Ich bin immer überrascht, mit welchen Mitteln Werbung arbeitet - mit Transzendenzerfahrungen: Die Weite des Meeres, die Höhe des Himmels, etwas, was unseren Alltag übersteigt. Und am Schluss kommt ein Duschgel heraus oder irgendein anderes Produkt. Ist das nicht ein gutes Beispiel für das, was diese Forscherin über den Zeitgeist im Sinne eines Kreislaufes sagt? Gehören nun die Worte, die ich eben aus dem Johannesevangelium zitiert habe, auch in diesen Kreislauf, oder hat die Frau Recht, wenn sie sagt, es ist die bessere Botschaft?

In dieser Gemeinde Eppinghoven haben Frauen und Männer über Jahrhunderte diesen Kreislauf durchbrochen, indem sie Jesus gefolgt sind, Ihn als den Hirten erleben durften, der ihre Gemeinde und ihr Leben gut führt. Das haben sie vor allem in diesem Raum getan. Dort haben sie Ostern gefeiert, einmal im Jahr, und das wöchentliche Ostern am Sonntag und in jeder Feier der hl. Messe. Sie haben das Wort Gottes gehört, haben sich von diesem Wort ansprechen lassen, haben dieses Wort gewissermaßen als Nahrung für ihr Leben genommen und durften erfahren: Dieses Wort wird in ihrer Mitte Fleisch und Blut in der Eucharistie. Gerade in diesem tiefen Geheimnis haben sie die Kraft erlebt, die von Ostern ausgeht. Das alles könnte man ja nicht, wenn es nicht Ostern als Wirklichkeit und Wahrheit gäbe! Zu dieser Wirklichkeit gehört auch, dass der, der da spricht, den wir im Wort hören, tatsächlich auf den Grund gegangen ist, zugrunde gegangen ist, zum Grund unseres Lebens, bis ins Grab, bis ins Loch des Grabes, bis in die Erfahrung, tot zu sein, und dass Er genau dies alles durchbrochen hat, den ärgsten Feind, den wir als Menschen haben – es gibt keinen schlimmeren als den Tod -, überwunden hat. Und die Menschen hier in Eppinghoven haben dieser Botschaft geglaubt! Sie haben damit ihr Leben gestaltet - und Sie, liebe Schwestern und Brüder, ebenso! Sie wurden mitgezogen, mitgeführt, so dass Sie heute hier sind, dankbar, dass dieser Raum wieder in der Helle erstrahlt und als Raum schon von dieser Botschaft kündigt: *„Ich gebe ihnen ewiges Leben“*.

So irdisch und weltlich ein solcher Bau ist, wenn man in ihn eintritt, darf man etwas spüren von dieser Erfahrung, dass Jesus Recht hat: Dass wir Ihm trauen dürfen, dass Er kein Scharlatan ist, dass Er niemals mit dem Rattenfänger von Hameln zu vergleichen ist, der mit seiner Melodie die Menschen in den Abgrund führt. Ihre Vorfahren haben Ihm geglaubt, und wir glauben Ihm, weil Er selber im Abgrund gewesen ist, so dass nirgendwo auf dieser Erde, in dieser Welt und in diesem Leben ich so tief fallen kann, dass ich Ihm nicht auch noch dort begegne, dass Er mir auch dort noch gegenübertritt als der, der als Gott die Fähigkeit hat, das alles auf sich zu nehmen, zu tragen und zu überwinden.

Das gibt Hoffnung, liebe Schwestern und Brüder. Von dieser Hoffnung berichtet die Lesung aus der Geheimen Offenbarung des Apostels Johannes, Ihres Gemeindepaters. Wir haben es eben gehört. Der Zusammenhang, in dem dieser Text mit der Vision vom Ende entstanden ist, ist eine Gemeinde in Bedrängnis und Not, klein geworden, gar nicht groß, angegriffen, angegriffen von allen möglichen Seiten, ob das denn mit dem Christentum so stimme. Und in diese Situation verkündet er nicht die Botschaft von einem Löwen, der herumbrüllt und alles zerstört, um zu siegen, sondern von einem Lamm, das gar nichts anderes kann, als sich gewaltlos mitnehmen zu lassen. In diesem Text wird das Bild vom Hirten verändert in das Bild vom Lamm. Der Hirte, der sein Leben gibt, wird zum Lamm, das sich schlachten lässt, das einem nichts tut, und in seiner gewaltlosen Liebe zur Quelle wird, aus dem ewiges Leben strömt. Dann fügt der Prediger noch den wunderbaren Satz für eine solche bedrängte Gemeinde hinzu: *„Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen“* (Offb 7, 17). Persönlicher kann man es doch nicht sagen! Gott wird jede Träne, die Sie in Ihrem Leben

geweint haben, abwischen. Er kennt jede Träne. Unvorstellbar! Aber Seine Allmacht besteht nicht darin, dass Er den Kosmos und die Milchstraßen geschaffen hat, das auch, sondern darin, dass Er Deine, Deine und meine Tränen kennt. „*Sie werden niemals zugrunde gehen, denn ich wische die Tränen aus ihren Augen ab*“, das verkündet der Evangelist Johannes der Gemeinde in der Bedrängnis. Das gibt Hoffnung: Mein Leben wird nicht zugrunde gehen. Wer den Tod überwunden hat, dem kann niemand uns aus der Hand entreißen. „*Denn mein Vater, der sie mir gab, ist stärker als alle*“, haben Sie gehört, was darin noch steckt? Der Vater hat Sie und mich und uns Ihm gegeben. Wir sind eine Gabe des Vaters an Ihn. Und dieser Vater, der den Tod überwindet im Sterben Seines Sohnes, der ist größer und stärker als alles. Niemand kann uns entreißen.

Freilich, da steckt noch etwas drin: Die Herausforderung, es anzunehmen - es anzunehmen. In der ersten Lesung hören wir: Die Botschaft stößt auf Widerstand. Und wer von Ihnen kennt nicht Menschen, die sagen: Das ist alles irgendwo bekloppt, Unsinn. Und Sie, ich, wir, sind wir nicht manchmal auch von den Zweifeln gepackt: Könnte das denn alles stimmen und wahr sein? Wie haben die Menschen vor uns diese Botschaft für sich errungen?

Indem sie ihr Herz glaubend geöffnet haben! „*Meine Schafe hören auf meine Stimme*“ (Joh 10, 27a). Die Dichterin Nelly Sachs hat einmal gesagt:

*„Verkaufen dürfen wir nicht unser Ohr,
O, nicht unser Ohr dürfen wir verkaufen“.¹*

Das Lernen des Hörens in einer Welt, in der uns so vieles in die Ohren tönt, ist vielleicht eine der größten Herausforderungen unseres Lebens, liebe Schwestern und Brüder. Das Lauschen haben wir verlernt, wir stehen in der Gefahr, unser Ohr zu verkaufen. Neu lernen müssen wir das Lauschen, das Hören auf Seine Stimme. Dann merken wir: Das ist nicht eine Melodie, die verführerisch klingt, sondern sie ist wahr. Deshalb kommen wir Sonntag für Sonntag zusammen, um Sein Wort zu hören, uns Ihm zu öffnen.

Aber aufdrücken können wir das niemandem! Sie, liebe Eltern und Großeltern, können alles tun, damit Ihre Kinder in den Glauben der Kirche hineinwachsen. Aber Sie können ihnen eines nicht nehmen: Dass sie eines Tages „Ja“ oder „Nein“ sagen. Aber sie bleiben nur Christinnen und Christen, wenn Sie das „Nein“ Ihrer Kinder mit Ihrer Liebe unterfangen und es dem Herrn anvertrauen und darum beten, dass auch sie letzten Endes die Erfahrung machen: Niemand kann sie meiner Hand entreißen. Das wünsche ich Ihnen in unserer Zeit.

Liebe junge Mitchristen, es gibt einen jugendlichen Erfolgsautor. Ich kenne ihn nicht, aber das Zitat, das ich jetzt bringe, stammt von ihm: „*Was suchen Sie*“, schreibt er in einem seiner Bücher oder Interviews. Was sucht Ihr als Jugendliche? „*Wenn ich das wüsste! Es ist so, dass ich mich eher getrieben fühle, etwas zu suchen, als würde etwas hinter mir herlaufen und sagen: „Such mal!“ Ich habe einfach das Gefühl, es gibt etwas zu finden.*“ Und dann fährt er fort: „*Schreiben ist für mich der Versuch, gerettet zu werden*“ und fügt hinzu: „*Gerettet vor was? Das Ziel ist, dass ich irgendwann den Satz sagen kann und er stimmt: Es ist alles gut. Ich habe dieses Gefühl nie, dass alles gut ist, dieses Gefühl, dass einen jemand bei der Hand nimmt. Aber das muss man selber machen. Man muss sich selber bei der Hand nehmen, und das ist so traurig*“.²

¹ Ich entnehme diesen Text dem Buch von J. Bours, Wer es mit Gott zu tun bekommt, Freiburg 4. Auflage 1987, 19.

² Diesen Text entnehme ich dem Buch von W. Lambert, Das siebenfache Ja, Freiburg 3. Auflage 2006, 18.

Liebe junge Mitchristen, was ist das Wort des Herrn dagegen: „*Niemand kann sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alles. Und ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen*“. Sie werden gerettet vor diesem Gefühl, dass alles so traurig ist.

Amen.